



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Reflexionen eines Präfekten von gestern

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.43.114

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-27275](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-27275)

R e f l e x i o n e n   e i n e s   P r ä f e k t e n   v o n  
g e s t e r n

Die Einladung an einen schon längst Emeritierten der Heim-  
erziehung , einen kleinen Festschriftbeitrag zu schreiben, ist  
zwar ehrend, hat aber auch eine bedenkliche Seite . Man ist ver-  
sucht, bei so feierlicher Gelegenheit Aussagen von pädagogisch-  
programmatischer Wucht zu machen. Es besteht die Gefahr, daß ich  
nun sozusagen geistigerweise ins Unterland entschwebe, über dem  
liebgewordenen Haus zwischen Inn und Berg eine Ehrenrunde drehe,  
dabei das Füllhorn meiner schon etwas eingestaubten Erfahrungen  
ausgieße und die derzeit dort Tätigen mit einer Fülle von Hinwei-  
sen beglücke, wie doch das und jenes am besten zu machen sei.

Davor möchte ich mich hüten.

Ich habe nämlich nicht vergessen, welche Blicke wir Prä-  
fekten uns vor einem Vierteljahrhundert zugeworfen haben , wenn  
da bei einer Konferenz von außen bewegte Klagen, Aufforderungen  
zu erhöhter Strenge, Warnungen vor bedenklichen Entwicklungen und  
gezielte Appelle zur Förderung geistlicher Berufe an unser Ohr  
drangen. Und dabei kamm das alles selbstverständlich von Leuten ,  
die integer waren und es herzlich gut meinten , die aber von der  
Wirklichkeit im Heim doch eine etwas verschobene Vorstellung hat-  
ten.

Ich möchte mich auch bemühen , den selbstgefälligen Erin-  
nerungsoptimismus des Veteranen zu vermeiden , der die Gegenwart  
immer wieder mit dem tiefsinnigen und so ermunternden Wort kom-  
mentiert : Zu unseren Zeiten hat es das nicht gegeben .... Zu  
unseren Zeiten hat es allerlei gegeben, manches war besser, man-  
ches war schlechter, und vieles war anders.

Es wirkt für mich auch das Wissen belastend, daß in Welt  
und Kirche das Heer jener wächst, die sich in unzähligen Veröf-  
fentlichungen zu Fragen der Erziehung äußern, mit profunden Kennt-  
nissen aus allen Bereichen der Humanwissenschaft , - und daß da-  
runter auch eine beträchtliche Anzahl von Weit-vom-Schuß-Fachleu-  
ten und Ferndiagnostikern ist, die das muntere Spiel der Reflexion  
über das betreiben , was andere zu tun hätten . Der Fräntsoldat

wird immer einen verständlichen Widerwillen gegen die wortreichen Anweisungen aus der Etappe haben .

Aus all diesen Gründen möchte ich mich hüten , viel über das zu reden , was der Erzieher heute tun soll. Schließlich hat Christus den Seinen eigentlich recht wenig Detailanweisungen für die vielen Fragen des Alltags in den folgenden Jahrtausenden gegeben. Er hat die Einzelheiten weitgehend dem mit dem Heiligen Geist verbündeten Hausverstand der Zurückgebliebenen hinterlassen, - und dieses Rezept des Meisters gilt wohl auch von den kleinen und doch nicht unwichtigen Problemen um Hausordnung und Maß des Religiösen, um das Abwägen von Freiheit und Ordnung, von Speisezettel und Freizeit und Sport und Studium . Um einigermaßen das Richtige zu treffen , braucht es sicher die große Linie, aber auch die Konfrontation mit der Wirklichkeit, mit den jungen Menschen wie sie hier und jetzt sind.

Ich möchte also nicht als pädagogischer Kiebitz ins Kartenspiel des Pauliner Alltags hineinschwätzen. Aber vielleicht darf ich etwas tun , das nicht ins schiefe Licht des arroganten Besserwissens und des erhobenen Zeigefingers kommt. Ich darf ein wenig die Augen schließen und zurückhorchen in die sieben schönen Jahre des Präfektseins , und jene Grundweisen aufsteigen lassen , die ihre Gültigkeit behalten wie die Sätze eines klassischen Musikstücks.

Da ist einmal das leise Largo.

Ich meine damit die Stunden des Ruhens in der Mitte. Das Haus kommt abends erst zu sich, wenn alle Bienenschwärme in die Stöcke eingeflogen sind, wenn es still geworden und der letzte Schlafsaalwitz verebbt ist. Dann darf man in die dunkle Kapelle gehen und sich hinsetzen und warten , bis man selber ruhig wird, und schauen , wie der Christus im Glasfenster im Licht der Scheinwerfer immer wieder aufblitzt. Und dann kann man den Rock des Aufsehers und die Kappe des Parkwächters, die hie und da doch unvermeidlich sind , ganz ablegen , und an die jungen Menschen denken , die in ihren Zimmern ruhen , an ihre Träume und Hoffnungen, ihre Schwierigkeiten , ihre Zukunft , ihre Schicksale , von denen man nicht allzuviel weiß , und die einem nach wenigen Jahren wieder entgleiten werden... Nur dem Christus, der immer wieder blitzartig aus dem Dunkel tritt , werden sie nicht entgleiten.

Und dann darf man den ganzen alltäglichen Wirbel mit seinen tausend Kleinigkeiten hineinmünden lassen in das Geheimnis des Unendlichen, das das Haus und alle Einzelschicksale umfängt wie ein leiser Wind, der vom Inn herweht. Und alles, was da während des Tages beschäftigt, verwirrt, geärgert und Sorgen gemacht hat, darf ausrollen wie die Brecher einer müden Brandung am Flachstrand. Vielleicht fällt einem ein Unrecht ein, das man getan, eine Geste, die man versäumt, ein junges Gesicht, das man vergessen hat. Vielleicht kommt eine kleine, unbedeutende Idee für morgen, nicht weltbewegend, aber doch ein bißchen Spray gegen die immer wieder drohende unpersönliche Kasernenatmosphäre. Um diese Stunden des Ruhens in der Mitte weiß die zünftige Erziehungswissenschaft nicht allzuviel, aber zum Part des Erziehers im Paulinum wird das leise Largo wohl immer wieder gehören müssen.

Und dann ist da ein ganz anderer Satz. Vielleicht könnte man sagen "marciando, tutti con brio".

Ich meine damit die lautereren, geselligeren Stunden der pädagogischen Akteure. Es gab und gibt immer wieder Anlässe, um nach getaner Arbeit, mit der beruhigenden Vorstellung eines - wenigstens scheinbar - friedlich schlummernden Volkes in die Unterwelt abzustiegen und ein bißchen zu feiern. Es braucht unter Umständen auch gar keinen anderen Anlaß <sup>außer</sup> als einer guten Flasche Wein und dem tiefen Bedürfnis einander aufzuziehen. Aber die etwas oberflächlichere Melodie dieses Marciando, tutti con brio ist keine Sache am Rande. Ein Haus wie das Paulinum hat nämlich eine eigenartige physikalische Struktur mit einer Menge von Polen, die sich immer wieder elektrisch aufladen, wobei die Energie offenkundig durch Reibung im Alltag erzeugt wird: Da sind Präfekten und Präfekten, oft sehr verschiedenen Typs, Laien und Geistliche, Lässigerer und Konsequenterer, Regentie und Direktion, Küche und Verwaltung, Professoren und Schüler. Es gibt eine Unzahl von Kombinationsmöglichkeiten für geheime Spannungsfelder, und die 50jährige Geschichte des Hauses hat wahrscheinlich alle ausprobiert. Und deshalb hat das kameradschaftliche Miteinander eine so große Bedeutung. Nicht, als ob damit alle Probleme gelöst wären. Aber sagen wir einmal - im Falle eines Blitzschlags ist doch eine Erdung gelegt. Entsprechend der Erfahrung der familiären Erziehung könnte man wahrscheinlich auch in Heimen Furchtbarkeit und Unfruchtbarkeit nach den Epochen des Miteinander und der Zerstrittenheit einteilen.

Deshalb ist das flotte Marciando geselliger Stunden so etwas wie eine Therapie.

Und dannist noch das Scherzo da.

Ich weiß , dieser Satz kann nicht geprobt werden . Der Erzieher kann sich einen hintergründigen Sinn dafür bewahren , kann es begrüßen , oder wenigstens hinterher miteinstimmen , wenn er es im Ernst seiner hehren Aufgabe nicht gleich kapiert hat . Damals, als das Bett mit allem Drum und dran eines Abends geheimnisvoll im Turm verschwand, und er eine Nacht lang auf dem Boden schlafen mußte. Oder wenn fingierte Telephonanrufe das moralische Gewissen eines Überstrengen zu erhöhter Wachsamkeit bezüglich bestimmter Kontakte der Zöglinge zur Außenwelt aufriefen . Oder wenn eines Morgens die Hausfassade eindrucksvoll mit vielen entfaltetten Klopapierrollen festlich dekoriert war .... Ein Haus wie das Paulinum braucht eine besondere Art von Humor. Mit dem geistvollen Lächeln einer Teegesellschaft ist hier nichts getan . Es muß schon etwas sein , das ein klein wenig über der Reizschwelle der Respektpersonen liegt . Was wäre das für eine Hetz , wenn niemand auf die Palme steigt ? Von Zeit zu Zeit braucht die Meute das große "Maibaumerlebnis" : Der Vorgesetzte , der zunächst verbissene Klimmzüge macht , und dann doch unrühmlich und leicht beschämt abrutscht. Dann kann man wieder tiefbefriedigt auseinandergehn : Die kleine Rache ist genommen , die Autorität hat ihr notwendiges Grenzerlebnis gehabt , die schwierige Übung der Nächstenliebe nach oben fällt fortan wieder leichter, und man kann sich entspannt der Integralrechnung und den Verbenauf mi widmen. Und der also Abgerutschte sollte die beachtliche musikalische Fähigkeit haben , mit seiner Baßgeige als letzter das Motiv des Scherzo zu übernehmen . Der Humor ist der Milchbruder des Glaubens , hat Martin Buber gesagt - womit wir sozusagen den Kreis zum leisen Largo hin schließen.

Ich willn nicht behaupten , daß diese drei Stücke, das Largo der letzten Tiefe, das Marciando der Geselligkeit und das Scherzo der Fröhlichkeit die ganze Symphonia paedagogica bedeuten. Aber sie bilden einen zeitlosen Teil davon. Man summt sie nicht nur in einer nostalgischen Anwandlung. Jeder, der im Paulinum eine Geige spielen will oder muß, wird sie ins Programm aufnehmen müssen. Perfekt spielt das keiner , aber Gott ist an das pannenreiche Spiel von Amateuren gewöhnt. Die letzten Gestimmtheiten des Herzens , die diese Weisen wiedergeben , sind wichtiger als die vielen Aktivitäten des Alltags/. Es gilt nämlich noch immer das Wort des alten Kirchenlehrers :

Man erzieht durch das, was man sagt , mehr noch durch das, was man tut, am meisten durch das , was man ist.